

## **Predigt am 1. Weihnachtstag 2018, Johannes 1,1-5+9-14**

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. 9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. 10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, 13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. 14 Und **das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**

An Weihnachten wird erzählt. Alte und neue Weihnachtsgeschichten gibt es zu hören. Wenn die Feier ruhiger wird, oder an den gemütlichen Abenden der Vorweihnachtszeit, dann rückt man etwas näher zusammen, dann werden die Bücher rausgeholt, ganz verstaubte und ganz frischgedruckte. Oder sie kuscheln sich an die Oma, und dann soll es eine Geschichte geben. Erzähl mal von früher, heißt es dann. Wie war das? Damals? Weihnachten? Dann wird von den alten Weihnachtsbräuchen erzählt, von Nordfriesland bis Ostpreußen. Vielleicht von der Bedeutung dieser Bräuche.

Die Erinnerung arbeitet sich vor, oder vielmehr zurück, bis zu der Geschichte, mit der es angefangen hat. Damals mit der Volkszählung, mit dem Weg nach Bethlehem. Mit der Krippe, dem Kind, den Hirten und Engeln. So hat alles angefangen. Das steckt dahinter. Wir sind in diesem Gottesdienst diesen Weg ein bisschen mitgegangen. Von dem ganz weltlichen Weihnachtslied „Sind die Lichter angezündet“ aus der damals noch jungen DDR mit traditionellen regionalen Weihnachtsbräuchen bis zu dem Bericht von der Geburt Jesu. Aber damit ist der Weg noch nicht zu Ende.

Einen gibt es, der noch weiter geht. Der erzählen will, was hinter dieser Geschichte steckt.

Das ist der alte Johannes Johannes, auch schon nicht mehr der Jüngste. Der nun die Geschichte von Weihnachten festhalten will. Der sie von Anfang an erzählen will. Wirklich ganz von Anfang an.

Seine Kinder sitzen um ihn herum. Wobei, Johannes nennt alle seine Kinder. Egal, wie alt sie sind, und egal, wo sie herkommen.

Einige kommen mit ihm aus Israel. Sie gehören zum jüdischen Volk. Sie bringen die jahrtausendealte Geschichte mit von Gott und den Menschen. Von dem Gott, der spricht, und es geschieht. Von den Müttern und Vätern ihres Glaubens. Die Erlebnisse und Geschichten dieses Volkes, von denen so lang schon erzählt wird. Von denen das Wort schon seit Jahrhunderten die Runde macht. Sie wollen hören, was der Alte zu erzählen hat.

Da sind andere Kinder. Sie kommen aus Griechenland. Der Heimat der Wissenschaft und Philosophie. Und auch der Demokratie. Sie sind das alte wahre Volk der Dichter und Denker. Seit Jahrhunderten versuchen sie, die Welt mit ihrem Verstand zu erfassen. Das System zu erkennen. Die Logik, die hinter allem steckt. Sie sitzen nun da und wollen hören, was der Alte zu erzählen hat.

Johannes erzählt die Geschichte von Weihnachten. Aber er fängt am Anfang an. Ganz am Anfang. Die Geschichte von Bethlehem, der Volkszählung, der Krippe und den Hirten – sie ist das wunderbare Schauspiel, das Gott für seine Menschen inszeniert hat. Johannes erzählt uns von der Regie.

Und er beginnt: **Im Anfang war das Wort.**

Die Griechen unter seinen Hörern nicken anerkennend. So ein Anfang gefällt ihnen. Ein Prinzip, das hinter allen steckt, das ganz am Anfang war. Das Wort. Auf Griechisch der Logos, das hat was mit Logik zu tun. Das lässt sich begreifen. Nicht einfach, aber mit ein bisschen philosophischer Schulung möglich.

Die jüdischen Hörer sind etwas zurückhaltend. Ja, es gab am Anfang ein Wort. Sie kennen es aus ihrer Bibel. Das Wort, das Gott gesprochen hat. „Es werde Licht“. Und genauso geschah's. Aber ganz am Anfang, war da das Wort? Oder war Gott da nicht ganz allein?

Johannes fährt fort: **Und das Wort war bei Gott.**

Die philosophisch Interessierten lassen die Mundwinkel sinken. Muss das denn sein, dass da jetzt doch noch so ein Gott-Wesen eingeführt wird? Dabei hatte so einen schönen logischen Anfang.

Die aus Israel fühlen sich verstanden. Genau so war's. Erst war Gott da. Bei dem war das Wort. Meinetwegen schon, bevor er was sagte. Das kennen wir. Das ist unsere Geschichte.

Da holt Johannes noch mal Luft und sagt: **Und Gott war das Wort.**

Das freut jetzt wieder die Griechen: Ja, wenn das mit diesem Gott-Wesen so gemeint ist, dann können wir es akzeptieren. Das klingt wieder logisch. Gott mehr so als Symbol für das Grundprinzip. Das akzeptieren wir.

Während die jüdischen sagen: Was soll das denn? Gott spricht, das wissen wir. Aber Gott ist doch viel mehr als Wort. Er ist Feuer, er ist Glut, er ist Liebe, er ist Kraft, er ist Weisheit, er ist sie, sie ist er. Ist Gott nicht größer und mehr als bloß „Wort“?

**Dasselbe war im Anfang bei Gott,** fährt Johannes noch fort, als bei allen Hörern die Sicherungen rausspringen. Sie können nur noch ein „Hä?“ herausbringen. Sie verstehen jetzt gar nichts mehr. Und in dem Moment verstehen sie: Was an Weihnachten geschehen ist, das ist größer als alles, was sie verstehen können. Das passt nicht in ihre Schubladen. Nicht in die ihrer Erfahrungen. Nicht in die ihres Denkens. Es ist einfach zu groß und zu neu und zu anders dafür.

Dann erst können sie sich auf die Geschichte von diesem Jesus einlassen.

Gottes erstes Wort war „Es werde Licht“. Und so wurde es Licht. Wie lange Gott dieses Wort vorher in seinem Herzen bewegt hatte, bevor er es aussprach, wie lang das Wort bei ihm war, bevor er es sagte, das ist eine müßige Frage, denn Zeit gibt es bei Gott nicht. Aber Gott und sein Wort, sie gehören von Anfang an zusammen. Untrennbar. Ja, nicht mal zu unterscheiden. Mit Gott haben wir da zu tun, wo wir ihn hören. Alles, was es gibt, die ganze Erde, das ganze Universum, die Menschen und Tiere, gibt es nur, weil Gott redet.

Und doch, das merken wir jeden Tag, auch an Weihnachten, ist nicht alles gut, ist nicht alles hell. Ist Gottes Licht nicht überall. Das Licht, das Leben, es ist die Ausnahme im Universum, nicht der Regelfall. Aber es lässt sich nicht unterkriegen, es ist da. Und die Finsternis tut ihm nichts.

Es ist eine Ewigkeit vergangen, seit Gott sein erstes Wort gesprochen hat. Da sagt Gott noch einmal: Es werde Licht!

Da ist es Licht geworden, in der Nacht. In der Nacht von Bethlehem. In der Nacht der Welt. In der Dunkelheit ist es hell geworden. Aber wieder ganz anders, als Menschen es sich vorgestellt hätten.

Dass Gott Leben erschafft durch sein Wort, dass es Licht wird, wenn er redet, das kennen sie. Aber jetzt nimmt Gottes Wort selber Gestalt an. Es ist Fleisch geworden.

Die Schöpfermacht Gottes ist ein Geschöpf geworden, ein Mensch zum Anfassen. Das Wort, durch das der Kosmos entstanden ist, liegt als Baby in einem Futtertrog in einem Dorf in Palästina, und macht in die Windeln.

Es wird erwachsen, lernt einen Handwerksberuf, gibt ihn auf, um durchs Land zu ziehen, hat keinen festen Platz zum Wohnen, stirbt als Verbrecher hingerichtet.

All das weiß Johannes, als er seinen Kindern erzählt, wie alles anfing. Und er sagt doch: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Wir haben gesehen, in diesem Kind, in diesem Mann hat Gott selber vor uns gestanden, gelegen, gehangen.

Ein paar gab es, die haben in ihrem Leben Platz für ihn gehabt. Die haben aus ihrem Denken und ihren Erfahrungen ein paar Schubladen ausrangiert und haben ihn dafür reingelassen. Die haben erfahren, wir werden ihm immer ähnlicher. Wir werden selber Gottes Kinder. Ob wir aus Israel oder aus Griechenland oder sonst woher kommen.

Die sind es, die sagen: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Seine Liebe, sein Feuer, seine Macht.

Nun ist Johannes auch schon lange verstorben. Uns heute sind die jüdischen Hörer aus dem 1. Jahrhundert wohl genauso fern wie die griechischen. Wir haben unsere eigenen Schubladen, unsere eigenen Denkgewohnheiten. Und vielleicht müsste Johannes mit uns ganz anders reden, um sie aufzubrechen.

Aber vielleicht sind wir gar nicht so unähnlich.

Da gibt es viele, die mit oder ohne religiöse Bindung, sagen: Der Körper, das ist nur die Hülle, für eine begrenzte Zeit, aber eigentlich nicht wichtig. Das Entscheidende, so sagen sie, ist das, was wir Seele nennen, das Denken, die Logik, die Haltung. Und das überlebt den Körper.

Moderne Naturwissenschaft sagt eher: Alles, was wir Regungen der Seele oder des Verstandes wahrnehmen, ist eigentlich etwas Körperliches. Ohne Körper gibt es uns nicht.

Und dann kommt da einer und erzählt von seinem Gott und sagt: Im Anfang war das Wort. Und Gott war dieses Wort. Und das Wort Gottes wurde Fleisch.

Das wird genau wie damals bei allen den Rahmen sprengen. Da wird nicht mehr getrennt zwischen Körper und Seele. Wenn Gottes Wort Fleisch wird, dann bekommt auch unser ganzes körperliches Leben eine ganz neue Würde. All das, was ohne Körper nicht geht: Schmecken, fühlen, sehen, riechen, hören, denken, lieben, das hat Gott selber angenommen. Es wurde für würdigt befunden, an seiner Göttlichkeit teilzuhaben. Schon damit ist eigentlich klar, dass Gott auch körperlich mit uns noch etwas vorhat nach diesem Leben. Weil Gottes Wort Fleisch wurde, können Christen gar nicht anders, als an die Auferstehung des Fleisches zu glauben.

Machen wir uns doch auf den Weg. Räumen wir die Schubladen aus und machen Platz für das fleischgewordene Gotteswort, für den Gott, der ein Mensch wurde, für das Licht der Welt.

Wir können uns einmal im Jahr ein schönes Fest machen, an dem wir an die Geschichte vom Stall von Bethlehem denken. Das kann uns genügen. Oder wir können das tun und gleichzeitig hinter die Kulissen blicken. Auf die ganz große Regieentscheidung. So wie der Engel den Hirten erklärt hat: Dieses Kind ist der Retter, der für euch geboren ist. So wie Johannes seinen Kindern erklärt: Da ist Gottes ewiges Wort, das ganz klein und zeitlich und fleischlich wurde.

So wie der Engel und Johannes es uns erklärt haben.

Und nun: Lassen wir uns auf ihn ein? Machen wir ihm Platz in unserem Leben? Schmeißen wir gewohnte Erfahrungen und Denkweisen raus und lassen ihn rein? Machen wir selber die Erfahrung, wie es ist, zu Gottes Kindern zu werden?

Das wird nicht gemütlich und auch nicht kuschelig. Gott wird uns mit Menschen verbinden, die ganz anders sind als wir. Die ganz andere Erfahrungen hinter sich gelassen haben als wir. Menschen, mit denen uns nichts verbindet, außer, dass wir Gottes Kinder sind.

Die Geschichte von Bethlehem und vom Stall ist noch genauso schön wie früher. Aber wir verstehen sie nun als Teil einer ganz großen Geschichte. Und wir kennen sie von Anfang an.

Wenn wir uns auf diesen Anfang einlassen, dann fängt Gott auch mit uns ganz neu an. Darauf hat er uns sein Wort gegeben. Amen.